

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Franz Morthorst]: Wehmütiger Abschied

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

in Blöcke ein. Ein gut ausgebautes Grabensystem sorgt für die Entwässerung.

Ein besonders gutes Beispiel ist in Harkebrügge-Lohe zum Abschluß gebracht worden, bei dem neben einer Neueinteilung der Bauerschaften neue Siedlerstellen geschaffen werden konnten und außerdem die Ortslage durch Ausbau mehrerer Gehöfte aufgelockert wurde. Falls nur geringe Moortiefen oder keine Moorbedeckung vorhanden war, konnten große Flächen ortsteinhaltiger Böden tiefgepflügt und in ertragreiche Kulturland umgewandelt werden. Auch die Landschaftspflege fand durch Anpflanzung von Windschutzstreifen und Vogelschutzgehölzen Berücksichtigung.

*Stand der Flurbereinigung
im alten Amt Friesoythe*

Flurbereinigungsgebiet	Größe ha	Flurstücke vorher	Flurstücke nachher	Jahr der Ausfüh.
Wechselwiesen				
a. d. Sagter Ems	35	148	162	1861
Böseler Esch	71	314	79	1883
Altenoyther Esch	140	660	130	1912
Scharreler Esch	137	978	180	1913
Fünfhauser Esch				
Schwaneburg	45	88	20	1919
Burkamp Friesoythe	5	27	26	1921
Esch- u. Wiesenländ.				
Friesoythe	562	1999	700	1929
Ramsloh-				
Hollener Esch	924	2871	893	1931
Langenstraßer u.				
Klauener Moor	464	156	298	1933
Utender Esch	58	561	66	1935
Idafehn-Kanal	212	146	141	1936
Regulierung				
der Marka	87	100	82	1946
Stadt Friesoythe	20	343	266	1946
Weg in				
Schwaneburg	30	38	18	1947
Strücklingen-				
Bollingen	321	1139	407	1952
Harkebrügge-				
Lohe	2014	694	332	1953
Bibelte	344	601	190	1954
Wittensand	621	wird	1956	abgeschl.
Oster- und Westermoor				
Scharrel/Ramsloh	12 000	z. Z.	in	Ausführung.

Die vorstehende Zusammenstellung zeigt den gegenwärtigen Stand der Flurbereinigung. Aus ihr geht hervor, daß zwar im Jahre 1861 eine kleine Fläche von 35 ha, die als Wechselwiese genutzt wurde, in uneingeschränktes Eigentum übergeführt worden ist, daß im übrigen aber bis 1900 nur der Böseler Esch verkoppelt wurde. Die Haupttätigkeit der Flurbereinigung im alten Amt Friesoythe setzte erst in der neuesten Zeit ein.

Die großen Schwierigkeiten, die mit einer großzügigen Flurbereinigung in Mooregebieten verbunden sind, dürfen nicht verkannt werden. Sie hängen mit den großen Kosten zusammen, die die Entwässerungsmaßnahmen und die Auflockerung der Ortslage verursachen, die aber letzten Endes die Voraussetzung zu einem vollen Erfolg darstellen.

Alle auszuführenden Verbesserungen sind schon deswegen lohnend, weil es sich dabei um eine Intensivierung von Betrieben handelt, die zur Zeit kaum existenzfähig sind, obwohl sie in Großräumen mit einer hochentwickelten Landwirtschaft gelegen sind. Daher sind sich alle beteiligten Stellen darüber einig, daß die Gesundung der Landwirtschaft im alten Amt Friesoythe nur über den Weg einer umfassenden Verbesserung der Ländereien führt.

Unsere Karte zeigt den gegenwärtigen Stand der Flurbereinigung. Diese wird in großen Gebieten des saterländischen Moores bereits durchgeführt, während noch kleinere Flächen in Bösel, Thüle, Markhausen, Altenoythe, Barbel und Strücklingen als flurbereinigungsbedürftig angesprochen werden müssen.

Als Endzustand wird eine ausgeglichene Kulturlandschaft angestrebt, die durch Häusergruppen mit Baumbestand, Hecken und kleine Wälder belebt ist, in der Äcker und Wiesen gute Erträge liefern, und in der Natur- und Landschaftsschutz zu ihrem Recht kommen.

Fritz Diekmann

Wehmütiger Abschied

„Ja, Opa, wenn wi beiden us denn gor nich wedderseihn schullen . . .“

„Och, Kaplaon, denn is dr uck'n Fleit an gelägen.“

Franz Morthorst



Maimorgen im Museumsdorf

Im Gelände des Museumsdorfes hat der Mai seine Herrschaft angetreten. Die kleinen Sonnen des Löwenzahns leuchten auf den Wiesenflächen, alle Bäume tragen ihr pfingstliches Feierkleid. Zum ersten Mal „erlebt“ der Dorfkrug hier einen Frühling. Im hellgrünen Rahmen der Pappeln und Birken bietet er einen wundervollen Anblick, einerlei, von welchem Punkt aus man ihn ins Auge faßt. Aus einer hohen Pappelkrone hallt der Ruf des Pirols über die im Sonnenlicht liegenden Gebäulichkeiten hin. Dieser Ruf ist alljährlich das Zeichen, daß die Vogelwelt jetzt wieder vollzählig zur Stelle ist. In der Tat braucht der Beobachter sich nicht lange zu bemühen, um all seine gefiederten Freunde wieder anzutreffen. Von neuem macht er die Feststellung, daß im Museumsdorf die Stimmen der Gartensänger mit den Stimmen der Wälder und Feldwege auf das schönste zusammenklingen. Aus allen Ecken ertönt das schmetternde Lied des Zaunkönigs. Der kleine Fürst wird lange suchen müssen, bis er ein so vortrefflich passendes Revier findet wie das Museumsdorf. Die Reithdachbauten mit den Holzstapeln daneben, die Brücken und die krausen Wurzeln des Ufergebüsches — da kann er huschen und schlüpfen nach Herzenslust. Die weichen, süßen Verse des Fitislaubsängers erwecken den Eindruck, als ginge man zwischen Birken und Vogelbeersträuchern einen Feldweg entlang. Sein naher Verwandter, der Weidenlaubsänger, assistiert ihm mit seinem beharrlich wiederholten „Zilp zalp“, so gut er es eben vermag! Am Hoffmannshof „orgelt“ die graue Grasmücke. Mit dem Hinweis auf die Orgel ist die Singweise dieser Grasmücke vielleicht am besten charakterisiert. Ihr Lied gefällt einem von Jahr zu Jahr besser. Gewisse Spezialisten halten die graue Grasmücke für unsern vollendetsten Sänger überhaupt. Darüber läßt sich natürlich streiten; aber wer diese Grasmücke zu seinen Gartenbewohnern zählen darf, der hat damit sicher etwas voraus. Eine sehr ernste Konkurrenz findet sie schon in ihrer Schwester, der Mönchsgrasmücke. In der zweiten Hälfte ihrer Strophe entlockt sie der kleinen Kehle einen Satz Flötentöne von wunderbarer Klangfülle. Auch diese Grasmücke ist im Museumsdorf alljährlich vertreten. Merkwürdig weit hallt der Sang

des Baumpiepers. Diesen Vogel muß man nicht bloß hören, sondern auch sehen. Sein Gehaben ist gar zu interessant. Trillernd wie eine Lerche steigt er empor und kehrt dann unter außerordentlich lauten Ruftönen in einem prächtigen Gleitflug zum Ausgangspunkt zurück. Auch diesen Sänger der Waldländer und der zerstreut liegenden Flugbüsche möchte man innerhalb eines Stadtgebietes kaum erwarten; aber im Museumsdorf fehlt er nie. Wie steht es mit der Nachtigall? Was die ganze Gliederung des Geländes vermuten läßt, das ist Tatsache: die Nachtigall hat im Museumsdorf kaum jemals gefehlt. Ihr herrliches Morgen- und Abendlied erklingt auch in den benachbarten Gärten; aber die beste Nistgelegenheit findet sie doch im stillen Ufergebüsch des Dorfes. Es ist nicht notwendig, unsere gewohnten Sänger im einzelnen zu würdigen. Auf den Dachfirsten schwatzen die Stare, Meisen läuten aus allen Richtungen; die silbernen Bachstelzen hüpfen auf den Sandwegen, und der Buchfink weiß sich mit seiner kräftigen Stimme überall bemerkbar zu machen. Der Hausrotschwanz, wenn auch musikalisch wenig begabt, trägt ohne Scheu sein ärmliches Liedlein vor und läßt sich von dem gesanglich überlegenen Gartenrotschwanz keineswegs zum Schweigen bringen. Alljährlich weckt es eine besondere Freude, daß neben dem weichen Flötenlied der Amsel auch der überaus vielgestaltige Gesang der Graudrossel zu vernehmen ist. Vollends in die freie Wildbahn fühlt man sich versetzt, wenn aus dem Gestrüpp am Rande plötzlich das laute „Gock“ des Fasans hervordringt, oder wenn über dem Dorfteich die trompetenden Schreie wilder Enten ertönen. Der Teich zeigt noch ein besonders liebliches Idyll: Regelmäßig brütet auf der Insel ein Wasserhühnchenpaar. Die Kreuzerfahrten der von den wolligen Jungen begleiteten Mutter bilden ein ungemein amüsantes Schauspiel, an dem jung und alt sich immer wieder ergötzen. Noch kommt hinzu der Kuckucksruf, das Gurren der Waldtauben und das „Rätschen“ des Eichelhähers. Wirklich, man hat im Museumsdorf eine Vogelkollektion beisammen, wie man sie in solcher Nähe und auf so engem Raum kaum irgendwo reichhaltiger antreffen wird.

Franz Morthorst

